

# Angst vor religiöser Vielfalt?



Dokumentation der Diskussionsveranstaltung I  
zum Thema „Interreligiöser Dialog“  
am 24. Oktober 2015  
im Medien-campus Villa Ida, Leipzig



**Bürgerverein Gohlis e. V.**

**Herausgeber:**

Bürgerverein Gohlis e. V. Leipzig

1. Auflage

Dezember 2015

**Bearbeitung und Redaktion:** Alexander Yendell

**Fotos, Layout und Satz:** Andreas Reichelt

© Copyright 2015 by Bürgerverein Gohlis e. V., 04155 Leipzig

Dieses Werk einschließlich aller Texte und Bildmaterialien ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, öffentlichen Vortrag sowie die Einspeicherung, Verarbeitung und Verbreitung in elektronischen Systemen.



**Bürgerverein  
Gohlis e. V.**



**Dialoge  
für Gohlis**



**UNIVERSITÄT LEIPZIG**



Ein Blick auf die gesellschaftspolitische Situation in Sachsen verrät, dass es mit dem Zusammenleben nicht immer ganz einfach zu sein scheint. Eine stark zunehmende Einwanderung sowie ein sich stetig ausdehnendes Spektrum an kultureller und religiöser Vielfalt tragen dazu bei, dass sich viele Menschen

verunsichert fühlen. Als konkrete Herausforderungen für das gesellschaftliche Zusammenleben im Leipziger Norden lassen sich die entstehende Erstaufnahmeanstalt für Flüchtlinge in der Max-Liebermann-Straße wie auch der geplante Moschee-neubau in Leipzig-Gohlis anführen.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen haben wir uns als Bürgerverein Gohlis dazu entschieden, Dialogangebote ins Leben zu rufen. Ermöglicht wurde dies durch die Förderung unseres Projektes *Weltoffene Nachbarschaft – Pionierprojekt im Leipziger Nordwesten* durch das Landesprogramm *Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz* der Sächsischen Aufbaubank.

Das vorliegende Heft dokumentiert eine von vier öffentlichen Diskussionsveranstaltungen, die im Herbst 2015 in Leipzig-Gohlis stattfanden. Renommierte Wissenschaftler\_Innen boten den Besucher\_Innen interessante Einblicke zu Themen rund um Einwanderung bzw. interreligiösen wie auch interkulturellen Dialog. Dank des offenen und niedrigschwelligen Charakters der Veranstaltungen können wir nun auf viele interessierte Besucher\_Innen und ebenso lebhaft wie konstruktive Diskussionen zurückblicken.

Ich möchte an dieser Stelle den vielen Unterstützer\_Innen im Bürgerverein Gohlis, in den Initiativen Dialoge für Gohlis und Weltoffenes Gohlis sowie auch dem gesamten Projektteam für ihr großartiges Engagement danken. Ich danke auch der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig sowie der Ev.-Luth. Michaelis-Friedens-Kirchgemeinde für die Unterstützung, einen angemessenen Ort für die Ausrichtung unserer Veranstaltungen zu finden.

*Peter Niemann*

*Vorsitzender des Bürgervereins Gohlis e. V.,*

# Einleitung

Alexander Yendell



Sowohl die Ergebnisse einiger Bevölkerungsumfragen als auch das Aufkommen von PEGIDA und deren Ablegern in deutschen Großstädten zeigen, dass in Deutschland reservierte und ablehnende Haltungen gegenüber religiöser Vielfalt und insbesondere gegenüber dem Islam und Muslimen häufig sind. Dabei sind die

Einstellungen im Osten Deutschlands sogar noch etwas negativer als im Westen Deutschlands, und das, obwohl – oder gerade weil – in dieser Region nur sehr wenige Muslime leben. Zwar halten die Deutschen viel von Religionsfreiheit und die überwiegende Mehrheit der deutschen Bevölkerung ist der Meinung, dass alle Religionen die gleichen Rechte haben sollten, doch andererseits möchte ein großer Teil der Deutschen, dass der Islam in seiner Ausübung eingeschränkt wird und nur eine Minderheit befürwortet den Bau von Moscheen. Zudem hat die Mehrheit der Deutschen – anders als in anderen westeuropäischen Ländern – Muslimen gegenüber eine negative Haltung. Auch andere Religionen und Religionsgemeinschaften werden zum Teil kritisch gesehen, aber längst nicht in dem Ausmaß wie der Islam und die Muslime. Auch in Leipzig werden negative Einstellungen gegenüber dem Islam und Muslimen durch die Demonstrationen von LEGIDA sowie durch die reservierte und zum Teil feindliche Haltung gegenüber dem Bau der Moschee der Ahmadiyya Muslim Jamaat Gemeinde in Leipzig-Gohlis sichtbar. Eine Gefahr besteht darin, dass negative Einstellungen und die Forderung von Restriktionen durch die von Islamist\_innen ausgeübten Terroranschläge noch häufiger werden – sie müssen es aber nicht, denn es gibt viele Möglichkeiten, wie eine demokratische Gesellschaft, die an einem friedlichen Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Religionsgemeinschaften und Menschen ohne Konfession interessiert ist, auf eine solche Bedrohung und Provokation reagieren kann. Eine Gesellschaft

kann sich schließen, was unweigerlich zur Diskriminierung und Ausgrenzung führt, oder sie kann versuchen, einen „Kampf der Kulturen“ durch die Diskussion über unterschiedliche und gemeinsame Werte zu entschärfen. Letzteres kann ein langer, ergebnisoffener Prozess sein, den manche scheuen, den aber das demokratische Gebot der Religionsfreiheit einfordert. Eine solche Möglichkeit besteht in dem „interreligiösen Dialog“, der fester Bestandteil der deutschen Integrationspolitik ist.

Eine Position unter Befürworter\_innen des interreligiösen Dialogs ist, dass Religionen im Grunde die gleiche Wahrheit anstreben. Dieses Wissen über die Einheit sei allerdings durch vielerlei negative Einflüsse verloren gegangen, sodass der interreligiöse Dialog die Aufgabe habe, diese Einheit wiederherzustellen. Eine andere prominente Überzeugung ist, der interreligiöse Dialog habe eher die Aufgabe, neben den Gemeinsamkeiten die Unterschiede zwischen den Religionen zu beleuchten. Somit sei das Ziel nicht etwa eine Einheit herzustellen, sondern einen kritischen, aber respektvollen Meinungsaustausch zu fördern, der das kulturelle Leben bereichere. Gemeinsam ist den Befürworter\_innen dieser unterschiedlichen Positionen, dass sie an einem friedlichen Zusammenleben unterschiedlicher Religionsgemeinschaften interessiert sind. In Leipzig-Gohlis bestehen mehrere zivilgesellschaftliche Organisationen, die an einem solchen Dialog und dessen Förderung beteiligt sind.

Vor diesem Hintergrund veranstaltete der Bürgervereins Gohlis mit finanzieller Unterstützung durch die Sächsische Aufbau-bank zwei Diskussionsveranstaltungen. Die Idee bestand darin, dass zunächst einmal mit Expert\_innen aus der Wissenschaft darüber diskutiert werden sollte, warum bestimmte Bevölkerungsgruppen überhaupt negative Einstellungen gegenüber als fremd wahrgenommenen Kulturen und Religionen entwickeln, um dann in einer weiteren Veranstaltung Wege für einen konstruktiven interreligiösen Dialog aufzuzeigen.

In diesem Teil der Broschüre geht es um die erste Veranstaltung, bei der Soziologen und Sozialpsychologen vom Kompetenzzentrum für Rechtsextremismus- und Demokratieforschung im Medien-campus Villa Ida in Leipzig-Gohlis die Ergebnisse ihrer Forschung präsentierten und zusammen mit den anwesenden Bürgerinnen und Bürgern kritisch diskutierten. Die leitenden

Fragen dieser Veranstaltung waren: Warum nehmen Menschen religiöse Pluralität und insbesondere den Islam als Bedrohung der eigenen Kultur wahr und welche Möglichkeiten gibt es, diesbezügliche Bedrohungsgefühle zu entschärfen?

Der erste Vortrag von dem Religionssoziologen und politischen Kulturforscher, Gert Pickel, zum Thema „Bedrohungsgefühle durch religiöse Vielfalt? Ängste und Vorurteile in der ost- und westdeutschen Bevölkerung“ sollte einleitend klären, inwieweit in der deutschen Bevölkerung Bedrohungsgefühle in Bezug auf religiöse Vielfalt bestehen, welche Gründe es für solche Gefühle gibt und welche Folgen dies für unsere Gesellschaft hat. In zwei Diskussionsgruppen, die von dem Sozialpsychologen Oliver Decker und dem Religionssoziologen und Extremismusforscher Alexander Yendell geleitet wurden, sollten zusammen mit den anwesenden Teilnehmer\_innen Problemlagen und Erklärungsansätze mit Bezug auf das Thema „Angst vor religiöser Vielfalt?“ diskutiert werden. Ziel war es neben der kritischen Diskussion, mögliche Ansatzpunkte für Strategien zu erarbeiten, die zu einem Abbau von negativen Einstellungen, Bedrohungsgefühlen und daraus resultierenden Konflikten führen. Die von Oliver Decker geleitete Diskussionsgruppe zum Thema „Warum sind Menschen islamfeindlich eingestellt?“ und die von Alexander Yendell geleitete Gruppe zum Thema „Warum eskalieren interkulturelle und interreligiöse Konflikte und was kann zu einer Entschärfung beitragen?“ fanden zeitgleich statt. Die Teilnehmer\_innen hatten die Möglichkeit, sich für eine der beiden Gruppen zu entscheiden. Die Ergebnisse aus der Diskussion wurden im Anschluss allen Teilnehmer\_innen präsentiert.

Am Ende der Veranstaltung fand eine Podiumsdiskussion zur Frage: „Islamophobie und Islamfeindlichkeit in Leipzig: Wie können wir gegen steuern?“ statt. Mit auf dem Podium waren Oliver Decker von der Universität Leipzig, der Landtagsabgeordnete Holger Mann, der Vorsitzende der Ahmadiyya Muslim Jamaat Gemeinde Deutschland, Abdullah Uwe Wagishauser und Florian Illerhaus vom Netzwerk gegen Islamfeindlichkeit und Rassismus, Leipzig. Moderiert wurde die Diskussion von Alexander Yendell.

Auf den nachfolgenden Seiten werden die vorgestellten Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung zu dem skizzierten Thema und die Diskussion kurz zusammengefasst. Die Leser\_innen haben bei Interesse die Möglichkeit, weitere Materialien (pdf-Dateien sowie Tonmitschnitte) im Internet herunterzuladen. Die entsprechenden Links finden sich hinter den jeweiligen Zusammenfassungen.

## Programm

- 10.00 Uhr Einführende Worte und Begrüßung der Teilnehmer
- 10.15 Uhr Eröffnungsvortrag (45 Minuten) mit anschließender Diskussion (60 Minuten):  
Bedrohungsgefühle durch religiöse Vielfalt?  
Ängste und Vorurteile in der ost- und westdeutschen Bevölkerung  
(Gert Pickel, Universität Leipzig)
- 12.00 Uhr Mittagspause
- 13.00 Uhr Diskussionsgruppe I „Einstellungen“:  
Warum sind Menschen islamfeindlich eingestellt?  
(Moderation: Oliver Decker, Universität Leipzig)
- Diskussionsgruppe II „Konflikte“:  
Warum eskalieren interkulturelle und interreligiöse Konflikte und was kann zu einer Entschärfung beitragen? (Moderation: Alexander Yendell, Universität Leipzig)
- 15.00 Uhr Kaffeepause
- 15.30 Uhr Vorstellung der Ergebnisse aus den Diskussionsgruppen
- 16.00 Uhr Podiumsdiskussion zum Thema  
„Islamophobie und Islamfeindlichkeit in Leipzig:  
Wie können wir gegensteuern?“

Vortrag

## **Bedrohungsgefühle durch religiöse Vielfalt? Ängste und Vorurteile in der ost- und westdeutschen Bevölkerung**

*Gert Pickel, Universität Leipzig*

Der erste Vortrag von Gert Pickel war als Einleitung in das Thema gedacht. Er hatte zum einen das Ziel, die Einstellungen der deutschen Bevölkerung gegenüber religiöser Pluralität und insbesondere dem Islam und Muslimen zu beschreiben und zum anderen sollte erklärt werden, warum es zu diesbezüglichen Bedrohungsgefühlen kommt.

Gert Pickel präsentierte Ergebnisse repräsentativer Bevölkerungsumfragen und kommt zu dem Schluss, dass innerhalb der deutschen Bevölkerung ein beträchtliches Maß negativer Einstellungen gegenüber fremd kategorisierten Gruppen und Religionen existiert. Dabei konzentriert sich die Ablehnung vor allem auf den Islam und die Muslime, die von der deutschen Bevölkerung mehrheitlich negativ wahrgenommen werden.

Zentrale Gründe für diese Ablehnungshaltung seien Gefühle der Bedrohung und der Fremdheit, aber auch die Betonung einer gemeinsamen kollektiven Identität und die damit einhergehende Abgrenzung von einer anderen Gruppe wie beispielsweise die der Muslime. Erschwerend wirke sich nach Pickel der Einfluss der Medien über die negative Berichterstattung in Zusammenhang mit dem Islam aus. Dies führe zu selektiven Wahrnehmungen und das insbesondere dort, wo kaum echte, direkte Kontakte zu Muslimen bestehen.

Gert Pickel weist darauf hin, dass soziale Kontakte zu Mitgliedern fremd kategorisierter Religionsgemeinschaften Ängste und Vorurteile abbauen. Kontakt ist zugleich – das ergeben statistische Analysen von Bevölkerungsumfragen – der wichtigste Faktor, der erklären kann, warum Menschen den Islam und die Mus-





lime ablehnen oder nicht. Je häufiger Kontakte bestehen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen Muslimen und dem Islam gegenüber positiv eingestellt sind. Aus der Sicht von Gert Pickel gefährdet nicht die religiöse Vielfalt die Integration, sondern die subjektiven Bedrohungsgefühle.

## Kurzbiografie



Gert Pickel ist Soziologe und Politikwissenschaftler. Seit 2009 hat er die Professur für Religions- und Kirchensoziologie an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig inne. Er ist Mitglied des Kompetenzzentrums für Rechtsextremismus- und Demokratieforschung an der Universität Leipzig. Seine thematischen Schwerpunkte sind die Entwicklung von Religiosität, religiöses Sozialkapital und religiöse Pluralität.

## Diskussionsgruppe I

# „Einstellungen“: Warum sind Menschen islamfeindlich eingestellt?

*Moderation: Oliver Decker, Universität Leipzig*

In der von Oliver Decker moderierten Gruppe wurde zunächst der Text „Das Katholikenproblem lösen“ gelesen. Fünf Gruppen analysierten den Text, der in pointierter Form xenophobe Argumentationen in Bezug auf die „Problemgruppe“ Katholiken zum Inhalt hat. Die Teilnehmergruppen stellen fest, dass durch Suggestivfragen, überspitzte Aussagen, Argumentation mit scheinbar logischen statistischen Zusammenhängen („78% der Straffälligen in Bayern sind Katholiken“), Diskussion über andere Werte und durch die Betonung eines Konflikts anscheinend jede Gruppe negativ stigmatisiert werden kann. Oliver Decker weist darauf hin, dass dieser Text Argumentationsketten aufgreift, die immer wieder auftauchen. Sie weisen stets auf die kulturelle Rückständigkeit einer Religion hin und es gebe immer den Vorwurf, dass Menschen aus anderen Kulturen arbeitsfaul seien und auf Kosten der Mehrheitsgesellschaft lebten. Schwierig wird es aus Sicht Oliver Deckers aber auch, wenn es eine verstärkte Berichterstattung bezüglich der Situation von Zuwanderern gebe. Oftmals blieben dann die Vorurteile bestehen, weil viele Menschen eine autoritäre Grundeinstellung haben, die ein Überdenken der Vorurteile erschwere.

### Kurzbiografie



Oliver Decker ist psychoanalytischer Sozialpsychologe, Rechtsextremismusforscher und Sprecher des Kompetenzzentrums für Rechts- extremismus- und Demokratieforschung an der Universität Leipzig. Seit 2002 leitet er zusammen mit Elmar Brähler die „Mitte“-Studien der Universität Leipzig zum Rechtsextremismus in Deutschland.

## Diskussionsgruppe II

# **„Konflikte“: Warum eskalieren interkulturelle und interreligiöse Konflikte und was kann zu einer Entschärfung beitragen?**

*Moderation: Alexander Yendell, Universität Leipzig*

In der zweiten Diskussionsgruppe stellte Alexander Yendell Erklärungsansätze vor, die erklären können, warum Menschen sich von religiöser Pluralität bedroht fühlen können und was zu einer Eskalation, aber auch zur Entschärfung von Konflikten beitragen kann. Diese Erklärungsansätze waren Grundlage für die anschließende Diskussion mit den Teilnehmenden über mögliche Maßnahmen zur Beseitigung interreligiöser Konflikte. Einer dieser wichtigen Erklärungsansätze ist die sogenannte Kontakthypothese von Gordon Allport (1954), derzufolge persönlicher Kontakt von Menschen zu Mitgliedern einer fremden Gruppe zu dem Abbau von Vorurteilen und negativen Einstellungen führen kann. Darüber hinaus erwähnt er die parasoziale Kontakthypothese. Diese besagt, dass auch Massenmedien die Illusion eines Kontakts herstellen können. Im Falle des Islam dürften diese Kontakte aber eher negativ sein, da die Nachrichten über den Islam vor allem im Fernsehen eher schlecht sind. Eine weitere Theorie ist die Social Identity Theory (Tajfel/Turner 1986): das Verhalten von Individuen wird durch die Zugehörigkeit zu einer eigenen Gruppe, der sogenannten In-Group (z.B. mit der Nationalität) bestimmt, die im Verhältnis zu einer fremden Gruppe, der Out-Group, definiert wird. Vorurteile entstehen nach dieser Theorie aufgrund von Identifikationsprozessen mit der eigenen In-Group. Das Individuum braucht die Gruppe, um seinen Selbstwert zu erhöhen. Die Erhöhung des Wertes der eigenen Gruppe, wie z.B. die eigene Nation oder Religionsgemeinschaft, geschieht oftmals mit der Abwertung einer fremden Gruppe. D.h. dass bestimmte Gruppen andere abwerten, um ihren Wert zu erhöhen. Ein weiterer Erklärungsansatz, die sogenannte Terror Management Theorie (Greenberg 1990), baut auf dem Grundgedanken der Social Identity Theorie auf. Das Bewusstwerden der eigenen Sterblichkeit (Mortalitätssalienz) verursacht eine

lähmende Angst, die durch zwei Bewältigungsmechanismen („kulturelle Angstpuffer“) unter Kontrolle gehalten werden: die kulturelle Weltsicht und der Selbstwert. Wenn Menschen mit dem Tode konfrontiert sind, besteht bei ihnen häufig eine Tendenz zur Aufwertung der In-Group, die die eigene Weltanschauung repräsentiert und ein Gefühl von Unsterblichkeit vermittelt, und gleichzeitig kommt es zu einer Abwertung der Out-Group. Alexander Yendell glaubt, dass diese Theorie gut die diffusen Ängste erklären kann, die häufig bei den Anhängern von PEGIDA zu finden sind. Dort ergibt sich sogar eine starke Identifikation mit der christlich-abendländischen Kultur, obwohl gerade im Osten Deutschlands die Mehrheit konfessionslos ist und sich selbst als nicht religiös bezeichnet.

Yendell beschreibt auf Grundlage eines sozialpsychologischen Modells von Jonas und Fritsche (2013) wie es beispielweise nach einem Terroranschlag oder einer Bedrohung durch Terror bei Menschen zu einer starken Identifikation mit der eigenen Kultur oder Religion kommt, die zur Abwertung anderer Kulturen und Religionen führen kann bis hin zur Anwendung von Gewalt, wodurch neue Todesängste entstehen und sich eine Gewaltspirale entwickelt. Yendell sagt allerdings auch, dass eine solche Spirale unterbrochen werden kann. Angstpuffer wie z.B. Hilfsbereitschaft, zivilgesellschaftliches Engagement in Gruppen, die in keinem interkulturellen oder interreligiösen Konflikt stehen, oder aber auch ein Glauben an ein Leben nach dem Tod, können Bedrohungsgefühle entschärfen.

Neben diesen Theorien gibt es noch weitere. Eine prominente Theorie ist die Deprivationsthese, derzufolge Feindlichkeit gegenüber Fremden entsteht, weil Menschen ihre eigene wirtschaftliche oder die volkswirtschaftliche Lage als schlecht empfinden oder sie tatsächlich schlecht ist und deshalb Fremde ablehnen, da diese für die eigene oder kollektive wirtschaftliche Misere verantwortlich gemacht werden. Eine weitere Theorie sei die der autoritären Persönlichkeit (Adorno 1950). Diesem Erklärungsansatz zur Folge entstehen feindselige Haltungen gegenüber anderen Kulturen oder Religionen vor dem Hintergrund autoritärer Einstellungsmuster, die sich durch einen autoritären elterlichen Erziehungsstil bei Menschen bilden können.

dann den Teilnehmern die Frage: „Welche Maßnahmen können dazu beitragen, dass sich die Mehrheitsgesellschaft nicht vom Islam bedroht fühlt?“ Die Teilnehmer brachten viele Punkte zu Papier, von denen einige hier aufgeführt sind. Die meisten Maßnahmen bezogen sich auf die Kontakthypothese bzw. die parasoziale Kontakthypothese. Viele waren der Meinung man müsse mehr Begegnung mit den Muslimen schaffen, und das auch über nicht-religiöse Freizeitangebote, wo etwas gemeinsam getan wird und nicht per se für „die anderen“. Darüber hinaus war vielen Teilnehmenden die Medienberichterstattung wichtig, also die Begegnung mit dem Islam in den Medien. So kam die Forderung auf, dass mit Facebook ein Abkommen zur Beseitigung der Hetze im Internet gemacht werden müsse. Islamische Religionsgemeinden müssten mehr Pressearbeit machen, war eine weitere Idee. Aber auch die Redaktionen stünden in der Verantwortung, positiv über den Islam zu berichten.

Ein weiterer Punkt war vor dem Hintergrund der Deprivationstheorie, dass soziale Ängste und Besitzstandsverlustängste durch Aufklärung abgebaut werden sollten. Dies gestaltete sich allerdings, so einer der Teilnehmer, als schwierig, da solche Ängste ja nicht nur durch die gegenwärtige Situation, sondern vor allem auch durch die erwartete zukünftige Situation, die schwer vorhersehbar sei, entstünden.

## Kurzbiografie



Alexander Yendell ist Soziologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Religions- und Kirchensoziologie der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig. Er ist Mitglied des Kompetenzzentrums für Rechts-extremismus- und Demokratieforschung der Universität Leipzig. Seine Forschungsschwerpunkte sind Islamfeindlichkeit und Extremismus.

## Podiumsdiskussion zum Thema **Islamophobie und Islamfeindlichkeit in Leipzig: Wie können wir gegen steuern?**

*Moderation: Alexander Yendell, Universität Leipzig*

In der Podiumsdiskussion betonte Abdullah Wagishhauser, dass er zwar die negativen Ergebnisse aus Bevölkerungsumfragen kenne, er selbst aber positive Erfahrungen mache. Es seien immer mehr Menschen dabei, sich über den Islam zu informieren und unzählige Initiativen, die sich für Religionsfreiheit einsetzen.



*(v.l.n.r.) Florian Illerhaus, Netzwerk gegen Islamfeindlichkeit und Rassismus Leipzig; Abdullah Uwe Wagishhauser, Vorsitzender der Ahmadiyya Muslim Jamaat Deutschland; Moderator Alexander Yendell, Universität Leipzig; Holger Mann, MdL; Oliver Decker, Universität Leipzig*

zen. Auf die Frage, was denn am besten erklären könne, warum Menschen ablehnende Haltungen entwickeln, antwortet Oliver Decker, dass in Deutschland die Möglichkeiten Einzelner, Wünsche und Erwartungen umzusetzen, durch Veränderungen der

Arbeits- und Lebensbedingungen in den letzten 20 Jahren zunehmend eingeschränkt wurden. Daraus wiederum entstanden autoritäre Strukturen, die es einigen Gesellschaftsmitgliedern nicht ermöglichen, sich Fremden zu öffnen. Florian Illerhaus vom Netzwerk Islamfeindlichkeit und Rassismus sieht ein großes Problem darin, dass Pegida-Anhänger davon ausgingen, alle Muslimen wären gleich, was wiederum eine Legitimation für die Anhänger von Pegida sei, diese „Unterwanderung“ zu verhindern. Illerhaus glaubt, dass zivilgesellschaftliche Initiativen von der Politik gestärkt werden müssen. Holger Mann betonte die spezielle Leipziger Situation mit einem großen Bündnis aus Politik, Kirchen, Vereinen und Berufsverbänden, das mit Gegendemonstrationen reagiert hat. Politik kann seiner Meinung



nach vor allem positiv zu dem Verhältnis zu Muslimen beitragen, indem sie bekenntnisorientierten Islamunterricht und Imamausbildung an den Universitäten ermöglichen. Abdullah Wagishhauser sieht auch die Muslime in der Pflicht auf Zugezogene zuzugehen, weil diese oftmals demokratieun erfahren seien. Oliver Decker betont eher die Verantwortung der Gesellschaftsmitglieder: „Demokratie ist, dass sich alle beteiligen unter Anerkennung ihrer Verschiedenheit“.